

Cicero, *Ad Atticum* 3,10

(aus: M. Tullius Cicero, Atticus-Briefe, Lat.-dt., ed. Helmut Kasten, München³ 1980, 166-169)

CICERO ATTICO SAL.

10

Acta quae essent usque ad VIII Kal. Iun., cognovi ex tuis litteris; reliqua exspectabam, ut tibi placebat, Thessalonicae. quibus adlatis facilius statuere potero, ubi sim. nam si erit causa, si quid agetur, si spem videro, aut ibidem opperiar aut me ad te conferam; sin, ut tu scribis, ista evanuerint, aliud aliquid videbimus. omnino adhuc nihil mihi significatis nisi discordiam istorum, quae tamen inter eos de omnibus potius rebus est quam de me. itaque, quid ea mihi prosit, nescio, sed tamen, quoad me vos sperare vultis, vobis obtemperabo. nam quod me tam saepe et tam vehementer obiurgas et animo infirmo esse dicis, quaeso, ecquod tantum malum est, quod in mea calamitate non sit? ecquis umquam tam extemplo, tam ex amplo statu, tam in bona causa, tantis facultatibus ingenii, consilii, gratiae, tantis praesidiis bonorum omnium concidit? possum oblivisci, qui fuerim? non sentire, qui sim? quo caream honore, qua gloria, quibus liberis, quibus fortunis, quo fratre? quem ego, ut novum calamitatis genus attendas, cum pluris facerem quam me ipsum semperque fecissem, vitavi ne viderem, ne aut illius luctum squaloremque adspicerem aut ne me, quem ille florentissimum reliquerat, perditum illi adflictumque offerrem. mitto cetera intolerabilia; etenim fletu impediior. hic utrum tandem sum accusandus, quod doleo an quod commisi, ut haec aut non retinerem, quod facile fuisset, nisi intra parietes meos de mea pernicie consilia inirentur, aut certe vivus non amitterem?

Haec eo scripsi, ut potius relevares me, quod facis, quam ut castigatione aut obiurgatione dignum putares, eoque ad te minus multa scribo, quod et maerore impediior et, quod exspectem istinc, magis habeo, quam quod ipse scribam. quae si erunt adlata, faciam te consilii nostri certiozem. tu, ut adhuc fecisti, quam plurimis de rebus ad me velim scribas, ut prorsus ne quid ignorem.

Data XIII Kal. Quint. Thessalonicae.

10

Was sich bis zum 25. Mai zugetragen hat, ersehe ich aus Deinem Briefe; das Weitere erwarte ich nun Deinem Wunsche gemäß hier in Thessalonich. Sobald ich Nachricht von Dir habe, werde ich leichter zu einem Entschluß über mein Verbleiben kommen: je nachdem, ob ich einen Anlaß finde, ob etwas unternommen wird, ob sich irgendein Hoffnungsschimmer zeigt, werde ich hier warten oder zu Dir kommen. Sollte aber, wie Du durchblicken läßt, alle Hoffnung geschwunden sein, dann muß ich etwas anderes ins Auge fassen. Bisher spricht Ihr mir immer nur von Mißhelligkeiten unter den bewußten Männern; indessen geht es bei ihnen doch um alles andere eher als um mich, und so sehe ich nicht, was mir das nützen sollte. Immerhin, so lange Ihr mich hoffen heißt, will ich mich fügen. Du schiltst mich freilich fortgesetzt in den härtesten Ausdrücken und nennst mich kleinmütig; aber sag', gibt es überhaupt ein Leid, das in meinem Unglück nicht enthalten wäre? Ist je einer so plötzlich, aus einer so glänzenden Stellung, in einer so einwandfreien Sache, bei so reichen Hilfsmitteln, die ihm Begabung, Klugheit und Einfluß an die Hand gaben, bei so starkem Schutz seitens aller Patrioten so tief gefallen? Kann ich vergessen, was ich gewesen bin? Unempfindlich sein gegen meinen jetzigen Zustand? Gegen den Verlust meiner Ehre, meines Ruhmes, meiner Kinder, meines Vermögens, meines Bruders? Dem ich – gib acht! ein neues Kapitel im Roman meiner Leiden! – nicht habe begegnen wollen, obwohl ich ihn seit je bis auf den heutigen Tag mehr liebe als mich selbst, um nicht ihn in seiner trostlosen Traurigkeit zu Gesicht zu bekommen oder mich, den er in höchstem Glück verlassen hatte, in all meinem Unglück und Elend ihm zeigen zu müssen. Die Tränen treten mir in die Augen, ich kann nicht mehr; darum erlaß mir eine weitere Schilderung meines unerträglichen Zustandes! Aber sag', dürft Ihr mir unter diesen Umständen einen Vorwurf daraus machen, daß ich traurig bin, oder mich tadeln, daß ich den Verlust all dieser Dinge selbst verschuldet habe, die ich mir leicht hätte erhalten können, wenn man mir nicht in meinen eigenen vier Wänden zu meinem Verderben geraten hätte, oder nicht jedenfalls mein Leben für sie eingesetzt habe?

Das laß Dir gesagt sein, und richte mich lieber auf, wie Du es sonst ja auch tust; Zurechtweisung und Schelte verdiene ich wirklich nicht. Wenn ich Dir somit nicht noch mehr schreibe, so eben deshalb, weil der Gram es mir verbietet, und weil ich eher von Dir etwas zu erwarten habe als selbst zu schreiben weiß. Sobald ich die erwünschten Nachrichten habe, setze ich Dich von meinen weiteren Entschlüssen in Kenntnis. Schreib wie bisher möglichst über alles, damit ich ja alles erfahre.

Thessalonich, den 17. Juni (58)